

Der 3. Oktober

Autor(en): **Maiwald, Peter / Stabor [Stankovic, Borislav]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 40

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-615474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit seinen extra-sensorischen Antennen hat Frank Feldman den Vorlauf zu einem Diktat mitverfolgt, das des Bundeskanzlers Sekretärin in 25 Jahren von ihrem Chef aufnehmen wird.

«Frau Grossbau, bitte zum Diktat!»

Bundeskanzler Dr. Helmuth Kohl-schmidt stützte zwei Finger seiner rechten Hand an die Schläfe, eine Pose, die er für gewichtige Anlässe auf Anraten seines PR-Beraters einstudiert hatte.

Der Bundeskanzler hätte die Rede zur Einweihung der deutschen Industrie- und Handelskammer in Annaberg ebensogut in ein Diktiergerät sprechen können, aber er wollte die Rezeption seiner Ausführungen am Mienenspiel seiner Chefsekretärin ablesen.

Frau Grossbau trug ein modisches Glen-check-Kostüm. Sie kannte dieses Ritual und wusste, dass ihr Chef ihre Reaktionen auf seine ihr wohlvertrauten Redewendungen im Hinblick auf eventuelle Korrekturen beobachten wollte.

«Den Wievielten haben wir heute, Frau Grossbau?»

«Den 29. September, Herr Bundeskanzler.»

Er nickte und kniff die Augen zu. «Am 3. Oktober werden es 25 Jahre, dass die Deutschen wieder in Frieden und Freiheit vereint sind. 25 Jahre, und bald haben wir wieder Wahlen.»

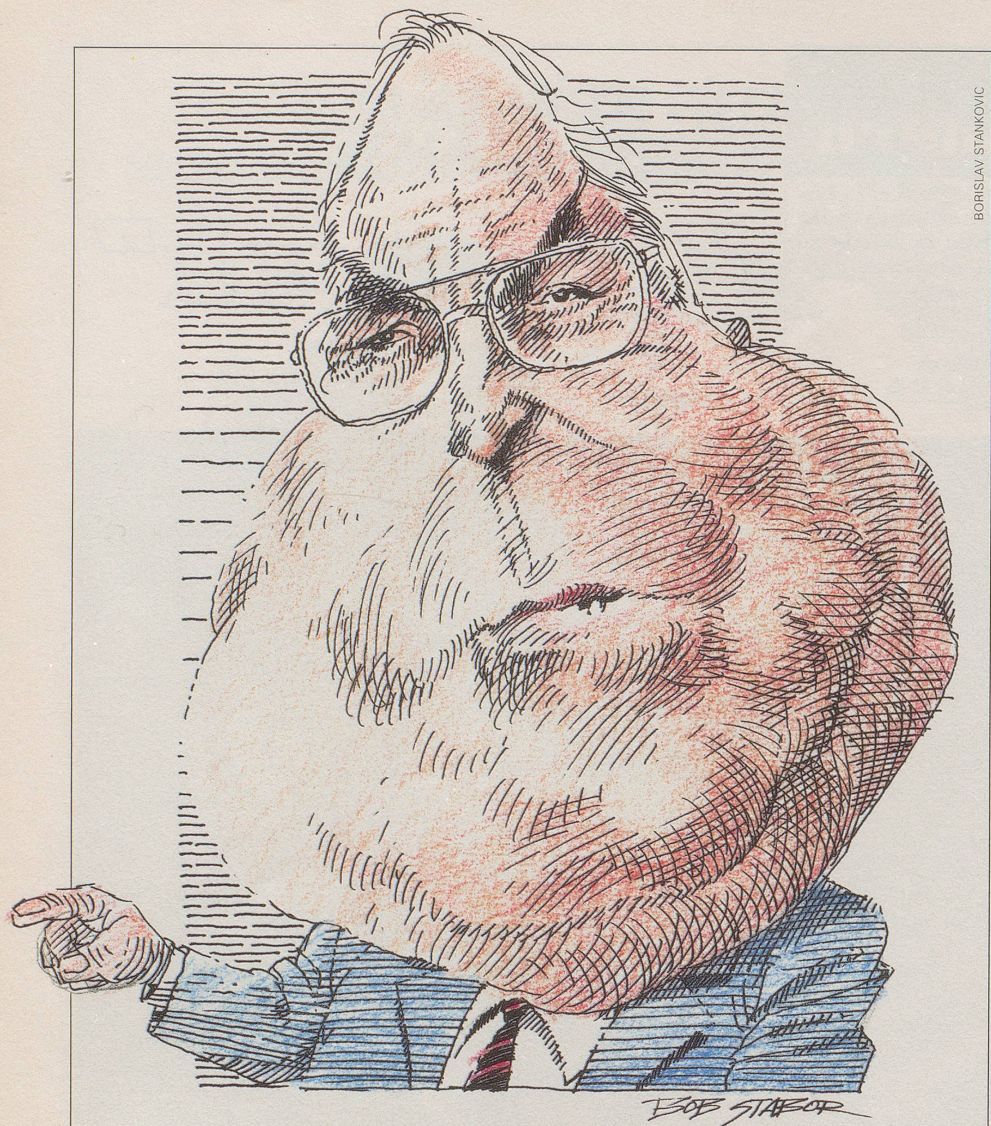
«Jawohl, Herr Bundeskanzler. Ihre Wiederwahl ist so gut wie sicher.»

«Ich weiss nicht, Frau Grossbau. Bundeswehrsoldaten in allen Erdteilen, Bundesmarineeinheiten im Pazifik, was wären die UN-Friedenskontingente ohne uns, aber die Opposition zerreisst sich das Maul. Doch ohne uns Deutsche geht es nun mal nicht. Die Hegelsche «Einsicht in das Notwendige». Na ja, Sie wissen ja.»

«Wir Deutschen reden, wo immer wir wollen.»

«Ich weiss», versetzte Frau Grossbau.

«Und dann dieses Geschrei um die wachsenden Ausgaben der Europlan-Umweltagentur in Berlin. Diese vermeintlichen Sparmeister haben überhaupt nichts verstanden. Die 340 Milliarden Mark, die von der Agentur mit Billigung des Europäischen Ostrats für die Sanierung des Schlendrians in den Oststaaten über die Jahre aufgebracht wurden, sind doch grösstenteils zurück in die deutsche Industrie geflossen.



BORISLAV STANKOVIC

Der 3. Oktober

VON PETER MAIWALD

Schon zum Frühstück essen wir alle Kohlrabi. Zum Mittagessen Kohl mit den passenden Rouladen. Dann ziehe ich mit meiner Familie zum Kohllooseum, das früher einmal Reichstag geheissen hat. Dort treffen wir auf andere Kohllaborateure, ein einziges Volk unter freiem Himmel und unter sich. Alle finden diesen Tag kohllossal.

In der Menge entdecke ich ein paar Kohllegen aus meiner Firma, worauf wir uns auf den Zuruf «Was zusammengehört, muss zusammenwachsen» freiwillig kohllektivieren. Meine Kinder hören unterdessen John Kohltrane, der deutschen Jazz spielt. Überall Sozialdemokraten mit verzerrten Gesichtern, die unter Kohlliken leiden.

Alle, die noch nicht schwarz sind, stehen vor der Marktwirtschaft Schlange und wollen sich verkohlen lassen. Auch wer keine

Kohle hat, hat Kohl. Ich spendiere zwei Arbeitslosen die entsprechenden Wickel zur Feier des Tages. Dann rufen wir alle «Deutschland! Deutschland! Deutschland!», bis auch der letzte Ausländer kohlliebt. Der Kohllibri ist schliesslich ein deutscher Vogel.

Am Abend kohllidiere ich noch mit einigen Unbelehrbaren, die immer noch nicht glauben wollen, dass wir den Zweiten Weltkrieg gewonnen haben. Aus Übermut spendiere ich meiner Familie mehrere Kohllas, die wir den amerikanischen Getränken vorziehen. Später verzichten wir auf das Zahnputzen, weil die Kohlgate alle ist. Im Schlafzimmer prüfen meine Frau und ich noch unseren Kohlesterinspiegel.

Sicher ist: Kinder, an diesem Tag geboren oder gezeugt, werden alle Michael Kohlhaas heissen. Und dies alles dank der Gnade der späten Geburt.